

Ein Auto fährt in die Spree.

Schweres Verkehrsunfall in Berlin.

Am Reichstagsufer in Berlin ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Eine Autobuslinie, in der sich außer dem Chauffeur der Kaufmann Einius mit seiner Frau und einem achtjährigen Sohn befand, wurde von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen überholt und dabei gerammt, so daß die Autobuslinie über den Bürgersteig in die Spree geworfen wurde. Der Chauffeur und Herr Einius konnten sich schwimmend retten, während die beiden anderen Insassen mit der Drohne untergegangen waren. Der sofort alarmierte Feuerwehrgang gelang es, das untergegangene Fahrzeug aufzufinden und das feile Ufer hinaufzuwinden. Die beiden Insassen waren aber trotz sofortiger Wiederbelebungsvorkehrungen nicht mehr zu retten. Die Kriminalpolizei hat den Chauffeur der Kraftdrohne, der sich in der letzten Sekunde dem Unfall ereignete, und das Unglück durch seine Unvorsichtigkeit verursacht zu haben scheint, als Polizeigefangenen ins Städtischen Gefängnis einliefern lassen und hat das Auto beschlagnahmt, um es durch Sachverständige untersuchen zu lassen, da man hofft, aus seinem Zustand Schlüsse auf den Hergang des schweren Unglücksfalles ziehen zu können. Der Führer des rammenen Wagens hat sich inzwischen selbst der Polizei gestellt und behauptet, keine Schuld an der Katastrophe zu haben.

Schweres Autounfall bei Enzers.

Auf der Rheinstraße zwischen Enzers und Neubied ereignete sich ein schwerer Autounfall. Der Wagen des Direktors ... gegenkommenden Auto getroffen. Das Diesel- oder Auto wurde gegen einen Baumstamm festgefahren. Ein dreizehnjähriges Mädchen war sofort tot, zwei Frauen wurden schwer verletzt. Die beiden männlichen Insassen blieben unverletzt. Das Auto, das das Unglück verursachte, fuhr weiter und konnte bisher nicht festgehalten werden.

Schlussdienst.

Vermittlung Nachrichten vom 13. Februar.

Lagung des Interfraktionellen Ausschusses.

Berlin. Am 11. mit Spannung erwarteten Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses, die unterschiedlich für die weitere Entwicklung der gegenwärtigen parlamentarischen Lage sein sollte, nahmen Reichstagspräsident, Reichstagspräsident von Hindenburg und Reichstagspräsident teil. In parlamentarischer Freiheit wird darauf hingewiesen, daß vor der endgültigen Entscheidung noch die einzelnen Fraktionen beraten und auch Besprechungen mit dem Reichspräsidenten notwendig sein werden.

Annahme der Ministerliste im Reichstag.

Berlin. Der Reichstag nahm in seiner letzten Sitzung die Ministerliste im Reichstag an und zum Reichsminister ernannt.

Die Verminderung der Zahl der Oberpräsidien.

Berlin. Der Reichstagsausschuss des Reichstages hat den Reichstagsausschuss des Reichstages über die Verminderung der Zahl der Oberpräsidien in Preußen, die Zahl der Oberpräsidien in den übrigen Provinzen, die Zahl der Oberpräsidien in den Reichstagen zu lassen. Der Reichstagsausschuss erklärte hierbei als die Wünsche der Reichsregierung, die Aufhebung von Oberpräsidien nicht etwa für sich durchzuführen, sondern als einen Teil der im Vollzuge der Landesreform zu ergreifenden Verwaltungs- und Finanzreformen im Reich und in den Ländern. Die Reform der Oberpräsidien wird daher in enger Fühlung und im Gleichschritt mit den übrigen beteiligten Verwaltungs- und Finanzreformen in den Regierungen der beteiligten Länder durchzuführen werden.

Berliner Produktendörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 2.	11. 2.	13. 2.	11. 2.	
Weizen, märk.	226-228	226-228	Weizen, f. Weiz.	15,3	15,3
rogg. märk.	230-234	229-233	Weizen, f. Weiz.	15,2	15,2
weizenb.	—	—	Hafer f. Weiz.	345-350	345-350
rogg. märk.	—	—	Gerste f. Weiz.	—	—
weizenb.	—	—	Gerste f. Weiz.	47-55	46-56
rogg. märk.	230-270	230-270	II. Pfefferkörn.	32-35	32-35
weizenb.	—	—	III. Pfefferkörn.	21-22	21-22
rogg. märk.	201-217	201-215	IV. Pfefferkörn.	20,0-20,5	20,21
weizenb.	—	—	V. Pfefferkörn.	20,5-21,5	20,21
rogg. märk.	—	—	VI. Pfefferkörn.	21-23	21-23
weizenb.	—	—	VII. Pfefferkörn.	14,0-14,1	14,0-14,1
rogg. märk.	—	—	VIII. Pfefferkörn.	15,2-16,0	15,5-16,0
weizenb.	—	—	IX. Pfefferkörn.	20,5-23,5	20,5-23,5
rogg. märk.	—	—	X. Pfefferkörn.	19,7-19,9	19,7-19,9
weizenb.	—	—	XI. Pfefferkörn.	22,0-22,2	22,0-22,2
rogg. märk.	23,5-32,7	23,5-32,7	XII. Pfefferkörn.	21,2-21,9	21,2-21,9
weizenb.	—	—	XIII. Pfefferkörn.	21,0-21,4	21,0-21,4
rogg. märk.	—	—	XIV. Pfefferkörn.	23,2-23,7	23,2-23,9
weizenb.	—	—	XV. Pfefferkörn.	—	—

Amtlicher Teil.

Die Wahl der Versicherungsvertreter

Als Vertreter des Versicherungsausschusses ist in die Wege zu leiten. Gemäß § 6 Abs. 2 der Wahlordnung vom 9. Dezember 1927 fordere ich die Ersatzkassen und Krankenkassen, die außerhalb des Bezirks des Versicherungsausschusses ihren Sitz haben, auf, ihre Beteiligung an der Wahl innerhalb 8 Tagen anzumelden und die Zahl ihrer anrechnungsfähigen Mitglieder nachzuweisen.

Torgau, den 1. Februar 1928.

Versicherungsamt. Der Vorsitzende. Wehr.

Beitrag der Umnummerierung der Kraftfahrzeuge.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 7. u. 8. März, betreffend die Umnummerierung der Kraftfahrzeuge, weise ich die Beteiligten darauf hin, daß die auf den Benachrichtigungen über die Umnummerierung der Kraftfahrzeuge angegebenen Fristen für die Vorführung der Fahrzeuge zum Zweck der Abkennung der neuen Kennzeichen unter allen Umständen eingehalten sind. Der jetzt bestehende Zustand, wonach auch

in anderen Bezirken Fahrzeuge mit den gleichen Kennzeichen laufen, muß durch eine möglichst rasche und reibungslose Durchführung der Umnummerierung mit größter Beschleunigung beseitigt werden. Es liegt also auch im Interesse der Beteiligten, zur Vermeidung von Verzögerungen an der Durchführung der Umnummerierung durch fristige Vorführung der Fahrzeuge mitzuwirken. Im Uebrigen mache ich die Beteiligten darauf aufmerksam, daß die Umnummerierung der Kraftfahrzeuge im § 6 Abs. 7 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen ausdrücklich vorgehrieben ist, und daß die Inhaber von Kraftfahrzeugen sich der Gefahr der Bestrafung aussetzen, wenn sie ihr Kraftfahrzeug mit dem bisherigen, inzwischen unzulässig gewordenen Kennzeichen unbefugt weiter laufen lassen.

Torgau, den 7. Februar 1928.

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 14. Februar 1928.

Der Amtsvorsteher.

Bullenföhrung.

Wie bereits früher bekanntgegeben, sollen zur Föhrung der Rindviehhöft vom Jahre 1928 (Frühjahrs-Hauptföhrung) an nur noch solche Bullen angetöft werden, die aus einer von der deutschen Landwirtschaftszugführervereinigung stammen. Abweichend hiervon können die bisher geföhrten alten Bullen weiterhin noch ohne Abstammungsnachweis zur Wiederangetöft zugelassen werden, sofern sie in ihren Formen den Ansprüchen der Rörkommission genügen. Werden aber neue, erstmalig zur Angetöft kommende Bullen der Rörkommission zur Angetöft vorgelegt, so müssen diese unter allen Umständen eine nachgewiesene Abstammung haben.

Für die neuen Bullen muß also bei der Anmeldung ein Abstammungsnachweis vorgelegt werden. Wegen Namhaftmachung von Zeugnisquellen empfiehlt es sich zweckmäßiger Weise, mit der Bezirksrinderzuchtinspektion in Torgau in Verbindung zu setzen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorliegendes den Landwirten in ihren Orten noch besonders bekannt zu geben und rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß zur nächsten Hauptföhrung die erforderlichen zugunläuglichen Bullen vorhanden sind. Torgau, den 4. Februar 1928.

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 14. Februar 1928.

Der Gemeinde-Vorstand.

lokales und Provinziales.

Gewitter in der Freitagnacht. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde im Verhältnis zur Jahreszeit ein hartes Gewitter beobachtet; auch ein heftiger Sturm legte ein in Mitteldeutschland, besonders im Westland, herrschendes großes Unwetter. Unsere nähere Umgegend, Wittenberg und Dessau, merkten ebenfalls Stürme und Unwettererscheinungen. Wie sind hier wieder einmal gut weggekommen. Auf Gewitter im Winter prophezeit man gern Räle, vielfach wird jedoch angenommen, daß der Winter d. Js. schon vorbei wärd.

Neues Städtebuch-Belecker. Vor unverkauften Händeln bracht am Sonntag das „Neue Städtebuch-Belecker“ im Goldenen Ring Müllers „Beleckerbuch“ zur Aufführung. Keine Kosten waren geschert worden, um das Publikum in jeder Weise zu ziehen zu sollen. Zunächst wurde das Publikum mit vollständig neuer Dekoration überhäuft. Die prächtigen Kostüme gaben ein buntes, lebhaftes Bild. Dem Kommen im Westland, Leistungen, die nichts zu wünschen übrig ließen. Oberst Altonow (Herr Knappe) fand besonders im letzten Akt, bei seinen selbstgedichteten antiken Couplet-Veren, einen wohlverdienten Applaus. Gräfin Novalisa mit ihren Töchtern (Frau Dehlfeldt, Frau Wilde, Fr. Jse Mehl) gaben nach Kräften heraus, was möglich war. Desgleichen gaben auch Jan Janit (Herr Wilde) und der Pörschütten Simon Knymanowicz (Herr Heller) den übrigen nichts nach. Der Verfertiger entzück (Herr Schlegel) und der Föhrer (Frau Heller) erlangen ebenfalls durch ihr Spiel sich die Gunst des Publikums. Die herrliche Musik, die von Sene zu Sene immer mehr giel, schuf einen Abend, wie man ihn hier in Annaburg nur selten erlebt. Mit Benutzung können Spieler und Publikum auf den Sonntag Abend zurückblicken. Alle haben einen vollbeliebigen Abend erlebt.

Sino-Schau. Charlie Chaplin oder amerikanische Filme. Eine große amerikanische Zeitung betrugte vor kurzem Charlie Chaplin, welcher nach seiner Meinung der beste amerikanische Film aller Zeiten sei. Chaplin, von dem man es nur allzu begreiflich gefunden hätte, wenn er sich die Beantwortung dieser verhänglichen Frage verweigert hätte, erklärte unumwunden, daß er den letzten Fortschritt: „Kavalen“ (Wasat Price (Lory?) für die größte und erschütternde Leistung der amerikanischen Filmindustrie im letzten und der Weltmetriographie überhaupt halte. Der Fortschritt „Kavalen“ ist ein bequemes Friedensbekenntnis und schäblich der Verleumdung von zwei amerikanischen Soldaten, die in allen Ländern der Erde Schuler an Schuler geübt haben. In der französischen Sprache lernen sie die schöne Tochter eines Kamelentwirts lieben und sehen an dieser Stelle fast ihre Kameradschaft scheitern. Dieser neue Fortschritt „Kavalen“, der in allen Weltstädten Triumph feiern durfte, läuft am Freitag und Sonntag im Lichtspielhaus.

Raubder. Durch den in der Freitag Nacht herrschenden Sturm wurde ein Hiesel der neuerbauten Scheune des Landwirten Wehr eingestürzt.

Witzler. 14. Febr. Am heutigen Tage feiert das Landwirt August Krüger's Ehepaar das Goldene Ehejubiläum. Moge dem Jubelpaare noch ein betterer ungetrübter Lebensabend beschiden sein.

Jessen. 10. Februar. In der vergangenen Nacht wurde auf der Landstraße zwischen Jessen und Gröden ein Motorradfahrer demufflos neben seinem schwer beschädigten Motorrad liegend aufgefunden. Der Verunglückte, der eine große Kopfwunde und sonstige nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen hat, konnte noch keine Aussagen machen, wodurch

sein Sturz verursacht worden ist. Man ist zurzeit noch mit der Auffindung des verunglückten Falles beschäftigt.

Torgau. Das große Schöffengericht Torgau verurteilte den Justizwachmeister Max Hoppe aus Beutin wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit schwerer Amtsunterfertigung, einfacher Unterschlagung, verurteilter Urkundenfälschung und Altersbegünstigung zu insgesamt 9 Monaten Gefängnis. Die Verleumdung öffentlicher Beamter wurde ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Antrag auf Strafaussetzung wurde wegen der Schwere der Tat abgelehnt. Während der Zustände erhielt Hoppe mit Rücksicht auf das Gutachten eines Sachverständigen aus Altersfähigkeit zugestimmt. Hoppe ist von Beruf Sattler. Infolge einer Kriegsverletzung mußte er den Beruf wechseln und erhielt als 50prozentiger Kriegsbefähigter den Anstellungsschein. Seine Anstellung erfolgte als Justizwachmeister beim Amtsgericht Beutin. Im Februar und Juni 1926 sowie im Frühjahr 1927 ließ sich Hoppe große Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen. Er unterschlug ihm anvertraute Gerichtskosten in beträchtlicher Höhe und verbrauchte das Geld. In einem Falle entnahm er einem verurteilten Briefe einen größeren Geldbetrag. Damit die Verurteilung nicht festgesetzt werden sollte, ließ Hoppe verschiedene Akten verschwinden. Als der Gerichtsvollzieher bei den Verurteilten nochmals die Gelder einziehen wollte, kamen die Verurteilungen des Angeklagten als Tageslicht.

Torgau. 9. Febr. Ein großes Schadenaufwerk war heute morgen gegen 4 Uhr im benachbarten Süßlitz auf dem Grundstück des Besitzers Wilhelm Wiernann ausgebrochen. Den Flammen fielen Scheune und Stallung zum Opfer. Die in der Scheune befindlichen Maschinen, Wagen und Geräte verbrannten. Das Vieh konnte in der Hauptsache gerettet werden. Nur ein Schwein und eine Henne fielen den Flammen zum Opfer. Infolge des starken Windes war von den Gebäuden nichts mehr zu retten. Der Schaden trifft den Besitzer schwer, da er nur sehr niedrig versichert sein soll. Ueber die Entstehung des Brandes ist bisher nichts bekannt geworden. Jedoch kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß Brandstiftung vorliegt.

Torgau. 11. Febr. (Kaminellunf.) Am Quellschen Haus in der Ritterstraße, das bekanntlich in der letzten Woche von einem großen Schadenaufwerk heimlich gemacht worden ist, wurde in der letzten Nacht durch den starken Sturm der aus der Brandstätte des Quellschen Hauses noch ein wenig hervorragende Ramin, der im Gegensatz zu dem zweiten nicht abgetragen worden ist, umgeleitet. Die Ramin, mit der der Einbruch geschah, war bereit, daß er die besonders stark abgefehlte Decke des darunter liegenden zweiten Erdgeschosses durchschlug und erheblichen Schaden in der Wohnung des Meiers anrichtete. Zum Glück war die Wohnung seit einigen Tagen geräumt, so daß Menschenleben nicht zu Schaden kamen.

Eigenrodt (Kr. Torgau). Der einzige Sohn des Holzhandlers Sad, ein 22jähriger junger Mann, ist vergangene Nacht tödlich verunglückt. Arbeiter fanden heute früh abseits der Straße Schwannewitz-Eigenrodt das umgekehrte Auto, unter dem der Fahrer lag. Er war auf der Heimkehr von einer Familienfeier umgekommen.

Belgern. 11. Febr. Gestern nachmittag entleerte sich hier der noch im jugendlichen Alter stehende Sattler Kröpff durch Erhängen. Er war Wächter einer Sattlerei in der Döcher Straße. Das Gesticht ging schlief und so haben Existenzsorgen den erst 20 Jahre alten jungen Menschen in den Tod getrieben. Er war nur kurze Zeit hier anständig.

Wittenberg. 11. Febr. Ein heftiges Unwetter tobte sich heute früh gegen 3 Uhr über unsere Gegend aus und richtete vielfach Schaden an, wenn auch größere Unfälle bisher nicht bekannt geworden sind. Krachende Blitze mit gewaltigen Donner, der die Erde erbeben ließ, mitchten sich in strömenden Regen und scharfen Hagel. Das Unwetter hielt jedoch nicht lange an, sondern zog bald vorüber. Der Sturm dagegen machte sich noch heute vormittag bemerkbar.

Wörlitz (Kr. Liebenwerda). 9. Febr. Vier verschluckte ein zweijähriges Kind ein Einmarmelk. Bei dem Kinde stellten sich nicht geringe Beschwerden ein, sondern es spielte vermehrt weiter. Es war nach einigen Tagen keine Speisen mehr zu sich nehmen konnte, wurde durch operationen Eingriff das Gebärd entfernt. Das Kind ist aber gestorben.

Soyerswerda. Einem heftigen Kaufmann ist ein böses Ding passiert. Kaufte er da bei Beginn der Inflation 10prozentige Stadtanleihe der Stadt Nordhausen, nicht um die Stadt zu unterstützen, sondern um sein Vermögen zu sichern und sein Vermögen zu erhalten. Nachdem er nun gesehen, daß die Stadt die Anleihe aufwerte, ließ er sofort und erhielt nun auch folgende Nachricht: Magistrat Nordhausen, Nordhausen, den ... Geschäfts, K. 1. — Zum Schreiben vom (folgt Datum) für die 10prozentige Stadtanleihe von 1923 zahlen wir für je 10000 Reichsmark 25 Reichsmark. Die Papiere können der Stadthauptkasse überhandt werden. gez. Unterföhr. — Der Kaufmann hat das Schreiben einrahmen lassen und in seinem Geschäft als Erinnerung aufgehängt.

Halle. (Drei Personen tot gefahren und freigesprochen). Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Kennfahrer Hartmann aus Wittenberg vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Hartmann hatte am 30. September vorigen Jahres, als er sich auf der Fahrt zur Sündenbühner nach Beutin befand, in Ammendorf eine Frau Köhler, die mit ihrem Handwagen auf der linken Seite der Straße fuhr, sowie ihre beiden Kinder überfahren. Die Frau und ein Kind waren sofort tot, während das zweite Kind bald nach dem Unglücksfall an den Verletzungen verstarb. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, das Gericht sprach jedoch Hartmann frei. Es erkläre in dem Unglück ein Zusammenstoßen von bösen Zufällen, die dem Angeklagten nicht zur Last gelegt werden könnten.

Markt-Kalender.

16. Februar: Schweinemarkt in Annaburg.

18. Februar: Schweinemarkt in Liebenwerda. Viehm. in Trebbin.

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Wochtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutend allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwischen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht! wäscht billig!

Am Sonnabend nachmittag vom Waldschlößchen bis zur Goldborsterei. **145 RM.** (in Papiergeld) verloren. Die Finder werden um Rückgabe im polizeil. Fundbüro in Annaburg gegen 10% Finderlohn gebeten.
Paul Richter, Naundorf.

Die Gerichte, die gegen Fr. Hofmann und mich im Umlauf sind, erkläre ich für unwahr und warme leben, dieselben weiter zu verbreiten, widrigenfalls mir gerichtlich vorgehen werden.
Frau Werski.

Beim Maskenball des F. C. M. ist ein dunkles Damen-Cape verkauft worden. Zu melden bei Krabatscheck, Dorfstr. 4.

Einen Lehrling stellt zu Ostern ein Otto Grobe, Schmiedemstr. Annaburg.

Brennholz in Denzlängen subwenig frei Haus liefert billigst
Wth. Kunze.

Empfehle in bester Güte: ff. Kieler Fettbällchen und Sprotten

div. Sorten Käse feinstes Marinaden frisches Leinöl

pa. Pflaumenmus Marmeladen: Konfitüre ff. Bienenhonig

Mischobst Aprikosen, Feigen Ringäpfel Bachpflaumen sowie gute Auswahl in Gemüse- und Obst-Konserven

ff. Schokoladen Cigarren u. Zigaretten gut und preiswert.
Arthur Hönemann.
Markt 19.

Zur Konfirmation!
Kleiderstoffe
in Halbvolle, einfarbig und kariert von 1.20 an
in Wolle, Popeline, Rips und Woll-Batist von 2.20 an
Samt, schwarz, von 4.50 bis 10.00
Seide, schwarz, farbig, von 4.50 an
Prinzessröcke, Hemden Beinkleider, Schlüpfer Strümpfe, Handschuhe Taschentücher Regenschirme
empfehlen zu den billigsten Preisen
Seb. Schimmeyer.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen.“
Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung sind bei mir unbekannt? Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“ nie aus den Augen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nahrungsmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt. Paket 40 Pf., Dose 80 Pf. Zu haben in Apotheken u. Drogerien, und wo Plakate sichtbar.

Der deutsche Rundfunk
Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil
Nur 50 Pf. jede Woche, Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Prima Händerlachs frisch eingetroffen empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Zur Konfirmation!
Lindener Samt in allen Farben
Kleiderstoffe in Rips, Popeline, Epingle
Seide in Eolienne, crêpe de chine, Veloutine
in grosser Auswahl
Carl Quehl.

Zur Konfirmation!
♦ Konfirmations-Kleider ♦
in Seide, Samt und Popeline.
Auf Wunsch Anfertigung im eigenen Atelier.
♦ Konfirmations-Wäsche ♦
in guter Ausführung, als:
Hemden, Hemdhosen, Reformröcke, Oberhemden, Kragen, Kravatten, Strümpfe
♦ Konfirmanten-Anzüge ♦
in allen Größen und guter Qualität
Erstklassige Qualitäten! Billige Preise!
Ernst Peschke
Ackerstraße 16.

Naturheilverein.
Mittwoch, den 15. Febr., abends 8 Uhr im Goldenen Bort
Oeffentlicher Vortrag
des Naturheilkundigen Herrn Walter Otto-Dessau „Ueber Krankheiten der Atmungsorgane und Tuberkulose“, wozu die Einwohner Annaburgs höflichst eingeladen werden. Eintritt frei!
Der Vorstand.

Schwerhörige!
Auch in sehr schweren Fällen hat die seit 2 Jahren bewährte Breslauer Hörkapsel geholfen. Kein Hörrohr, kein elektrischer Apparat. Bequem im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu tragen. Die Befreiung eines Angenehms, der fast feiner Kundheit sehr schwerhörige war, hauptsächlich vielfach solchen Schwerhörigen empfohlen, bei denen ärztliche Hilfe nicht mehr möglich war. No-tariell beglaubigte Dankschreiben mit voller Abreisen-angabe. Anfer Vertreter ist
am Donnerstag, den 16. Februar von 10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends in Annaburg, Hotel Goldener Anker, erteilt kostenlos Auskunft und nimmt Bestellungen entgegen. Die Hörkapsel muß für jedes Ohr extra angefertigt werden, daher müssen Schwerhörige persönlich vorsprechen. Im Interesse der Schwerhörigen werden die Herren Spezialärzte und praktischen Aerzte gebeten, vorzusprechen.
Hörkapsel-Gesellschaft Breslau 16.

Hamann's Gasthaus
Mittwoch, den 15. Februar
Fastnachten,
wozu freundlichst einladet
Karl Hamann.

Borboten der Weltkriess!
Oeffentlicher Vortrag
Mittwoch, den 15. Februar abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Siegestrans“, Markt.
Referent: W. Radtke.
Eintritt frei!

Mittwoch früh
frischen Kaviar
und Goldbarsch
sowie frische
grüne Heringe
empfiehlt
Theobald Schunke.

Rechnungshefte,
Quittungshefte,
Wechselhefte,
Notizblöcke,
Lieferantenbücher,
Bestellbücher,
Arbeitsbücher,
Dienstbücher,
Kontobücher aller Art
empfiehlt
Herrn **Steinbeiß,**
Papierhandlung.

Schweizer
mit und ohne
Rinde
Züfiter
Fib. 1.00 M.,
Bayr. Bier-
Emmentaler
ohne Rinde
Camembert-
Soldiner
Limburger
Garzer
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Ausziehtusche
in verschied. Farben
vorrätig bei
Herrn **Steinbeiß.**

ff. Pflaumenmus
à Pfd. 4
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Achtung! Gartenbesitzer!
Am 24. März verteilt ich wieder in Annaburg eine Sammel-Ladung
fein gemahlene Düngerkalk.
Richard Wylord
Düngerkalk-Großhandlung
Haberstadt, Sedanstr. 64/65.
Februar 1928.

Tanz-Unterricht!
Hotel „Waldschlößchen“ Annaburg.
Die nächste Tanzstunde am Mittwoch, den 15. Februar, abends von 8 bis 10 Uhr. Anmeldungen von Damen und Herren noch erbeten.
Anny Langer, Tanzlehrerin.
NB. Der Herbst-Kursus fällt in diesem Jahre aus.

Hotel zum Waldschlößchen.
Dienstag, den 14. Februar 1928
Fastnachten
mit Unterhaltungsmusik. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlich ein
E. Kleinjörg.

Boranzeige!
Am 18. Februar veranstaltet die
Krautfahrer-Vereinigung Annaburg und Umg.
ein großes
Kappenfest
in der „Neuen Welt“.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren verbindlichsten Dank.
Willi Neumann u. Frau
Susanne geb. Schröter.
Annaburg, den 14. Februar 1928.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Das gute Beispiel.

Der arme Verwandte. — Die Waisparade. — Nützliche Verfassungsreform.

Von jetzt an und von Deutschland aus können wir also schon mit Amerika's größter Hafenstadt telephonieren. Alle Achtung vor dem technischen Fortschritt, der das Ungeheure leistet, daß eine Entfernung, die man von New York zu New York im gewöhnlichen Falle nur in acht oder zehn Tagen zu überbrücken vermag, von einem zu einem in dem Bruchteil einer Sekunde überbrückt wird. Und es soll gewiß nicht unterdrückt werden, was es bedeutet, wenn Herr Vater Silber zum Beispiel sich seine Briefungen von den Bekleidungen von Zeit und Raum so weit von der neuen Erfindung, wenn die erste mit ihr verbundene Zensur vorbei ist, kein erheblicher Gebrauch gemacht werden. Auch zwischen London und New York wird nur selten telephoniert, das Vergnügen steht noch in seinem rechten Verhältnis zu den Kosten, die es verursacht. Erst wenn die europäischen Wälder es im Dollarbesitz einbringen mit den Amerikanern werden ausreichen können, für die der "Waisparade" bald gar nicht mehr existieren wird, erst dann werden auch wir uns das Vergnügen einer unmittelbaren Unterhaltung mit ihnen öfter einmal gönnen können. Bis dahin haben wir die Rolle der armen Verwandten zu spielen, denen es nicht zukommt, an den Spitzenleistungen des internationalen Verkehrs zu teilzunehmen, als stünde das Geld nach wie vor in unbegrenztem Ausmaß zur Verfügung.

Aber man kann finden, daß mit der zunehmenden finanziellen Schwäche auch die Direktionslosigkeit der europäischen Völker steigt und daß es deshalb vielleicht zu überlegen wäre, ob man nicht die Amerikaner bitten sollte, uns täglich eine Art Waisparade in Form von Überweisungen, damit wir hier in der alten Welt rascher wieder zu vernünftigeren Zuständen gelangen.

Wir brauchen zum Beispiel nur daran zu denken, daß die Vereinigten Staaten je etwas wie eine Ministerkrisis überhaupt nicht kennen, während wir hier eigentlich ständig unter lähmender Unsicherheit der politischen Zustände zu leiden haben. In New York wird ein Arbeiterkabinett, das eben erst die Regierung angetreten hatte, gleich bei seiner ersten Vorstellung vor dem Parlament zu Fall gebracht, weil die bürgerlichen Parteien schon von seinen programmatischen Worten genug hatten und deshalb seine Taten gar nicht erst abwarten wollten. Und eben so ist in Berlin, einem der neuen "Großstädter" von Gabeln der Entente, abermals ein Kabinett, das die Macht im Gange, während in deutschen Einzelstaaten, in Hessen zum Beispiel und in Mecklenburg-Strelitz, seit Wochen und Monaten die Neubildung einer Regierung nicht gelingen will, auch Parteien und Köpfe, die zu diesem Zweck unter allen Umständen werden müssen, eine allzu große Answahl gegeben ist. In den Vereinigten Staaten wählt das Volk einmal in vier Jahren, bestimmt damit die Zusammensetzung von Senat und Repräsentantenhaus, die ihrerseits den Staatspräsidenten zu ernennen haben, und das Kabinett, mit dem er sich dann als Haupt der Regierung umgibt, hat mit ihm die Freundschaft und die Leiden der Geschäftsführung bis zum Ablauf seiner Wahlzeit gemeinsam zu tragen. Vertrauensvoten und Mißtrauensvoten sind drüben völlig unbekannte Bestandteile des Verfassungslebens, die einmal abgegebene Stimme des Volkes wirkt vier Jahre lang nach und trägt für diese Dauer das gesamte parlamentarische und politische Leben der Nation.

Auf der Suche nach der richtigen Verfassungsreform für Deutschland, auf die wir uns jetzt be-

geben haben, schweben diese nahezu idealen Einrichtungen der neuen Welt, geschloß nicht aus weitläufig hergehoblen wissenschaftlichen Überlegungen, sondern aus den unmittelbaren Bedürfnissen des praktischen Lebens, vielen Vorkernern als die einfachste und zugleich auch durchschlagendste Lösung des Problems vor. Sie wird nur den einen Nachteil haben, der sie gerade für Deutschland unannehmbar macht: zu einfach zu sein, und es fragt sich wohl, ob sie mit der Vielheit unseres nachgerade gigantisch an sich entwickelnden Parteienwesens überhaupt verträglich ist. Es wird eben doch nicht genügen, bloß den Staat und die Verwaltung zu vereinfachen. Auch die ganze Grundanlage dieser Systeme, das Volk selbst, wird sich wieder in einfache Verbände zu gliedern haben, ehe wir in Staat und Gesellschaft zu erträglicheren Lebensbedingungen gelangen können.

Die Schülertragödie in Berlin-Steglitz.

Das gerichtliche Nachspiel. Bis auf den letzten Witz ist die Aufnahmestruktur des Berliner Schulungswesens bestes. Abgesehen aus dem Zuzug und Auszug wollen die Eltern der entzogenen großstädtischen Jugend lementieren, von der ein Mitglied, der Primaner Kranz, auf der Anklagebank sitzt. Er wird als Anführer des Woyden an dem Auflockerung Sans Stephan, des Geliebten der künftigen Silberrade, Gattin, das Volk selbst, wird zunächst Angaben über seine Person. Er ist 1909 als Sohn eines Müllers in Berlin geboren, das die Volksschule besucht und dann einen Freiplatz in der Dorressektion erhalten. Es folgte dann die Vernehmung des Kranz, der über sein Verhältnis zu Eltern und Lehrern befragt wird. Er erklärt, er habe das Erziehungssystem an den höheren Schulen für veraltet gehalten. Die Lehrer hätten nicht den richtigen Weg zur Jugend gefunden. Er habe sich mit literarischen Dingen beschäftigt und Gedichte geschrieben. Im Herbst 1926 habe er das Elternhaus verlassen. Der äußere Anlaß sei gewesen, daß er sich in ein Mädchen verliebt und dann plötzlich erfahren habe, daß sie ihn mit einem seiner besten Freunde betrogen habe.

In weiteren Verlauf der Verhandlung werden dann Gedächtnisprotokolle vorgelesen, die seine übermoderne Richtung in der Kunst und seine Kritik an dem gesellschaftlichen Leben bezeugen.

Der Angeklagte schiedert nunmehr, wie er mit Günter Scheller zusammen nach Steglitz in die Schellerische Stadtwohnung geführt sei.

Die weiteren Verordnungen schiedert Kranz so, wie sie im Laufe der Voruntersuchung bekannt geworden sind, nämlich daß Günter schließlich mit Gewalt den Stephan suchen wollte, Silbe ihn aber zunächst gefesselt verriet habe. Stephan wurde dann von Scheller, die ihr einen Korb mit Geld und von ihm niedergeschossen, worauf sich Günter sofort selbst erschoss.

Die Tragödie der Großstadtkinder.

Zweiter Tag im Kranz-Prozess. Nachdem der Angeklagte des Berlin-Steglitzer Schülermordprozesses Kranz eingehend befragt worden war, folgte die Vernehmung der Angeklagten Günter, die Tochter des Günter Scheller, um deren Liebe sowohl der erschossene Stephan wie auch der Angeklagte Kranz geworben haben. Vor Eintritt in das Verhör kam es zu einem Zwischenfall.

Der Bericht über das Kranz-Mißhandlungsfeld, wendet sich energisch gegen die Vermeidung der künftigen Hinfälligkeit, deren bisherige Auslagen in der Voruntersuchung wenig glaubwürdig waren und die bei einer Neuermessung des Wertes um ein Mehreres sinken würden. Er erklärte, daß er sich findet bei sich mit 16 Jahren gerade an der Grenze der Eidesfähigkeit. Die ihm gestellte Frage des Richters, Kranz werde aber vom Gericht nicht festgehalten und Silberrade befreit sich nur im Kreuzverhör zwischen den Märdern und dem Verleumdung. Ihre Auslagen, die ihr eigenes Verhältnis zu dem verstorbenen Freund Stephan und dem Angeklagten Kranz betreffen, macht sie mit leiser, zuckender Stimme.

Als Silberrade der Befragte werden die künftigen Verleumdungen befragt, die er war durch das Kranz heimlich hineingekommen, vernahm sie plötzlich einen Schuß.

Kranz hatte mit seiner Waise gefiept. Sie ging hinunter in die Küche, wo ihr Bruder und Kranz rauchten und saßen. Als sie gehen hatte, daß beide etwas Betrübend waren, sehr trübend, daß sie nicht ihr (sobwohl noch Anklage) Betrübendverbrechen machte.

kurze Zeit darauf seien dann Günter Scheller und Kranz gekommen, um den abgemauerten Stephan zu erschließen. Als die Kranz dann feststellte, daß die Schließung nicht abgeschlossen war, war sie befragt. Sie öffnete Tür und hinter des Schließungszimmers, um dadurch das Mißtrauen ihres Bruders zu zerstreuen, und suchte nach einer Gelegenheit, Stephan heimlich hinausgehen zu können. Als der Bruder in das Zimmer kam, verriet sie ihm Stephan hinter einem Schloß. Unmittelbar darauf floh sie Freundin Elisor Matti, um sie abzuholen. Während sie öffnete, gingen Kranz und ihr Bruder in das Schlafzimmer und

schloffen die Tür hinter sich, trotz ihrer Verleumdung mit hineingekommen. Als der Verleumdung sie dann über die Vorgänge im Schlafzimmer, in das sie auf die Schritte hin hineinkam, noch genauer vernahmen will, erlebte sie einen Zusammenbruch. Während der Vorlesung eines weiteren Zeugen, der sich als Rechtsanwalt Dr. Frey mit, der Geschäftsführer eines Cafés habe ihm geschrieben, daß er am Tage vor Beginn des Prozesses

Gülde Scheller wegen ungehörigen Betragens aus seinem Café hinausgewiesen habe. Nach Wiederannahme der Sitzung wird die Zeugin über die Zahl der von ihr geborenen Söhne befragt. Sie behauptet, drei gehört zu haben. Als sie in das Zimmer trat und ihren Bruder in seinem Blut liegen sah, habe sie Kranz zugerufen: Mörder! Kranz antwortete: Ich war es nicht, sondern Günter selbst. Erst darauf habe sie sich Stephan am Boden liegend gefunden. Doch Kranz sich selbst erschließen wollte, habe die Waise befragt. Sie glaube ihm, daß er nicht der Täter war. Um keinen Verdacht auf Kranz fallen zu lassen, hätten sie befragt, wie sie die Taten befragt worden.

Unwetterverheerungen in Norwegen.

Erdrutsch bei Bergen. 26 Meilen von Bergen entfernt erfolgte ein großer Erdrutsch, der die Eisenbahnverbindung Oslo-Bergen unterbrach. Es erregte sich daß darauf eine Reihe weiterer Erdrutsche, die viele Brücken der Eisenbahnlinie teils zerstörten, teils beschädigten.

Der Direktor der Staatsbahn erklärte, es handele sich um die schlimmste Katastrophe, von der die Bergenbahn bisher heimgesucht worden sei. Das Unwetter hat sich nicht auf das Gebiet von Bergen beschränkt. Auch der südlichere Teil Norwegens wurde von einem starken Sturm heimgesucht. Hier sind ebenfalls an verschiedenen Stellen Erdrutsche eingetreten. In der Gemeinde Kallestrand wurden durch einen großen Erdrutsch drei Wohnhäuser und eine Reihe kleinerer Gebäude zerstört. Der Verlierer eines Hauses, seine Frau und drei Kinder sind wahrscheinlich in dem Erdrutsch ums Leben gekommen. Durch einen heftigen Sturm, der über Kalifornien dahinbraute, wurde das Dach des Mount-Lowe-Observatoriums in der Nähe von Pasadena fortgerissen. In anderen Städten wurden mehrere Gebäude schwer beschädigt.



Haben Sie soviel Zeit? Scheinbar ja, sonst würden Sie sich ein Konto bei der Girokassa zulegen und bargeldlos zahlen! Girokassa der Gemeindeparkasse Annaburg

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten. "Das glaube ich dir gern," sagte Katharine, lächelnd auhörend, wie Gerda eifrig und mit kindlicher Freude wolkere darüber erzählte. In diesem Augenblick hatte Käthe von Buchwald das verzerrte Mädchen wirklich gern und jede Abneigung war geschwunden. Es stiede doch vielleicht ein guter Kern in ihr, der nur geweckt zu werden brauchte. Aber die Erziehung fehlte, sonst wäre sie zuweilen nicht gar so bodmütig und launenhaft gewesen. Ja, wenn der Einfluß des Barons größer auf sie sein könnte, da war aber zu viel Gegenwind. Bei aller Hochachtung, die Katharine für Gerdas Mutter empfand, war sie doch tief fern von ihr als nahebei. Es wehte das warmherzige Mädchen immer jellam erkältet an in Gegenwart der Baronin, die so unanbar, so kühl und vornehm ihre hohe, üppige Gestalt zu tragen wußte — ein Lebenbig gewordenen noli me tangere für die minder Hochgeborenen. "Du, lag mal, Gerda, it's wahr, daß du dich mit deinem Letter verloben wirst?" fragte Katharine. "Wer sagt denn das? Was ihr alle wißt," antwortete Gerda. "Ich höre davon erzählen. Deine Mama hatte verschiedene Anbeutungen fallen lassen, aus denen man das entnehmen konnte." Gerda suchte die Waise. "Kann sein, kann aber auch nicht sein. Wenn ich anfangs, mich so recht zu langweilen, werde ich es vielleicht tun — es ist dann eine ganz angenehme Abwechslung; Hellmut ist nämlich das Gegenteil von Langeweile; er ist immer fidel und zu tollen Streichen aufgelegt."

"Was heißt das alles — die Hauptsache ist doch, daß du ihn liebst. Darüber mußt du dir doch vollständig klar sein, wenn du über deine Zukunft verfügen willst!" sagte Katharine ernst. "Ob ich ihn liebe? Ich weiß es nicht! Ich glaube, ich kann überhaupt nicht lieben! Wozu auch? Die Hauptsache ist, daß man Macht über die Männer hat und es ihnen zeigt, daß sie einem vollständig gleichgültig sind. Man muß sie appellen lassen; auf die Knie mit ihnen!" "Aber Gerda, wie kannst du so sprechen!" "Glaubt dir vor mir, du blondes Vieh!" sagte Gerda spöttisch. "Du Unschuld vom Lande, was weißt du von der großen Welt da draußen! Ich lasse nur nicht mit mir spielen; lieber spiele ich selbst, daß die Männer ganz blind und toll werden — dabei läche ich läßt bis ans Herz hinan." "Und könntest dann ruhig die Liebe eines ehrlichen Mannesherzens mit Zühen treten?" "Gott, redeß du tragisch, Käthe! Ich will mich amüsieren! Das ist die Hauptsache; alles andere ist mir gleich. An gebrochenem Herzen ist noch niemand gestorben — und das eheliche Mannesherz meines Vaters kennt mich," meinte sie übermütig. "Weißt du auch, Gerda, daß das, was du da lächelnden Mundes sagst, sehr herzlich, ja freivol klingt?" fragte Käthe eindringlich. "Das ist mir schon mehr als einmal gesagt worden; es richtet mich aber nicht; ich bin nun mal so!" "Gerda, verzieh es, ich sag unamorlich!" Die letzte ihr perlendes Lachen, das so unwiderstehlich klang. "Kommt du mir nun auch noch damit, du strenge Richter! Ich mit eurer spießbürgerlichen Moral!" "Kennen eigentlich deine Eltern diese deine Ansichten?" "Sie haben mich ja noch gar nicht danach gefragt! — Sei doch nicht so komisch, Käthe, mit deinen lächerlich ernsthaften Fragen; lag mich nur nach meiner Passion selig werden! Weißt du, ich habe eigentlich meinen Beruf ver-

fehlt; ich hätte zur Waise oder zum Variété gehen sollen. Da hätte ich hingepakt. Schade, daß ich soviel Geld habe! Ramos hätte ich die modernen Rollen gespielt; dazu hab ich Talent — nur nicht zur ehrjamen deutschen Hausfrau — da hab ich Grauen, wenn ich nur daran denke, daß ich Strümpfe kneten und ein Duzend Kinder waschen müßte. meinetwegen auch nur ein halbes Duzend! — Wenn das wäre mein Tod! Ich möchte in die Welt hinaus, eine Rolle darin spielen, jeden Abend Selbst trinken." "Das vornehme Leben könntest du doch auch hier haben," meinte Katharine lastfältig. "Ja," laut Gerda. "Kapa würde dann allerdings an meinem Verstande zweifeln! — Trinkt du Selt nicht auch gern? Ich lebe dich glücklich! — und dann die vielen Bemüher! — e breiende die Arme weit aus, — plötzlich löste sie schallend auf. — "Schag, was machst du für ein dummes Gesicht, köstlich! Müßtest dich nur mal leben! — " "Ach, lag nur," meinte sie, als sie lag, daß Käthe reden wollte, "gib dir keine Mühe um mich! Schade um jedes Wort! Ich alt! Ich nicht mich nicht umdrehen, auch du nicht, du blondes Heißgeniß, trotzdem ich dich alle Tage aus Butterbrot bekomme; so oft werden mir deine Vorzüge und Tugenden vorgehalten, daß ich dich manchmal ganz gräßlich finde, Katharine." "Ich dich auch, Gerda. Im Ernst. Zuweilen bin ich so böse auf dich, wenn du so spöttlich und frivol bist, daß es mir ordentlich Ueberwindung kostet, dir freundlich zu begegnen." "Nun, offen sind wir wenigstens gegeneinander," lachte Gerda, "also darum keine Feindschaft nötig! — Hier, meine Hand, Käthe — sei wieder gut! — Wie, du willst nicht?" "Ich weiß gar nicht, was ich von dir denken soll, Gerda," sagte Käthe traurig, "du hast dir wohl gar überlegt, was du alles geredet hast; ich bin ganz erl daß solche Anhaltungen in dem Köpfe einer Zerstören leben!"

(Fortsetzung)

Anhaltische Zeitung

Wochenblatt für Annapurg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Buchhandlungen, Zornauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anspang auf Lieferung gegen Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis-Anschluß Nr. 224.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, umschrieben, Scherzereien und labelarischer Art mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen späteren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annapurgbehold.

Nr. 20.

Dienstag, den 14. Februar 1928.

31. Jahrgang

Keine Zeitung für eilige Leser.

* Die Regierungsparteien haben im Reichstag eine Anfrage eingebracht, was die Regierung zu tun gedenke, um eine größere Beschäftigung der Landarbeiter herbeizuführen.
* Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, am 22. Februar die Gesamtsperre vorzunehmen, wenn bis dahin die Zellstreiks in der metallischen Metallindustrie nicht beendet sind. Es würden 800 000 Arbeiter in Frage kommen.
* Zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sollen zurzeit Verhandlungen über einen demnachst abzuschließenden Handelsvertragsvertrag schweben.

Alle Kamellen.

Poincaré hat die alte, frohliche Gewohnheit seiner Sonntagsgespräche doch noch nicht ganz aufgegeben; lacht er doch immer wieder nach einer Gelegenheit, das tausendmal ausgesprochene Märchen der deutschen Kriegsschuld immer wieder zu erzählen. Er ist überhaupt für das Märchen-erzählen; eigenartig ist es, wie sich in diesem Kopfe die Vergangenheit malt. In Elsas-Lothringen rumpelt es unter der Oberfläche; dort will man sich doch nicht so unbedingt von Paris aus regieren lassen, wie es die französische Regierung wünscht. Man will die eigene Sprache bewahren, ist stolz auf seine alte Kultur und denkt an die vielen Verpfändungen, die einst von Paris aus den „unerlösten Provinzen“ im Augenblick ihrer „Befreiung“ gemacht worden sind. Es kam aber alles ganz anders und so ist die effiziente Autonomiebewegung gerade im Hinblick auf den Charakter dieses Volkstammes durchaus verständlich. Sie ist keineswegs das Werk eines „kleinen Häufleins“, wie es Poincaré in seiner diesmorgigen Sonntagsrede auf einen Bankett in Straßburg hinstellte, das ihm von effizienten Bürgermeistern gegeben wurde. Er hat Wunderdinge erzählt, was alles der bevorstehende Prozeß gegen die Autonomisten aus Tageslicht bringen werde. Er hat geahndet von intimer Beziehungen, die diese Autonomisten mit fremden — hier: deutschen — politischen Kreisen hätten, und verbat sich mit geschwollenem Pathos jede Einmischung Fremder in die innenfranzösischen Angelegenheiten. Sein Hohn über jene Autonomisten, die es vorzogen, rasch über die Grenze zu gehen, als sich verhalten zu lassen, ist nicht als Mißg., denn gegen den Generalsanktionismus in Althauten, der die Unterdrückung zu leisten hat, werden derartige schwere Vorwürfe wie Alfenfäulung und Alfenbefäulung erhoben, daß das ganze Verfahren von vornherein sehr stark nach Sabotage zu riecht. Poincaré wird also erst einmal abwarten müssen, ob jene Wunderdinge, von denen er sprach, nun auch wirklich bewiesen werden können. Das Abschneiden seiner Ausführungen aber ist wohl die Behauptung, Frankreich habe nach 1871 sich ängstlich davorgewandt, nach dem verlorenen Elsas-Lothringen zu blicken. Als ob es in Paris nicht Statuen der verlorenen Städte Straßburg und Metz gegeben hätte, die alljährlich am 10. Mai, dem Tage des Friedensschlusses, in Trauergewänder gehüllt wurden! Zu ihren Füßen wurden Kränze niedergelegt, vor ihnen wurde die französische Jugend gekniet, niemals diesen Verlust zu verzeihen. Höchstens ein Poincaré kann behaupten, daß die Revanchepolitik, der Wunsch und der Versuch, die verlorenen Provinzen wiederzuerlangen, Zielpunkt und Leitstern der gesamten französischen Politik seit 1871 gewesen ist, obwohl Deutschland es wirklich nicht an Verdrüben hat fehlen lassen, in ein besseres Verhältnis zu Frankreich zu kommen. Jedesmal erfolgte aber von Paris aus die Ablehnung unseres Entgegenkommens. Dies ist die historische Wahrheit, die die Welt kennt.

Poincaré hat dann im Anschluß an diese historischen Donauquintetten schnell auch noch den Deutschen die Schuld an der Bewegung im Elsas zugesprochen, aber das war auch nur der Übergang zu dem, was die Wahrheit seiner Rede war. Eine Wahrheit aber war die, denn am 22. April wird in Frankreich gewählt. Gewählt also auch in Elsas-Lothringen. Da gilt es inzuloggeden, die Semite einzubeziehen. So ganz ohne Bedenken ist man in Paris denn doch nicht, daß sich bei dieser Gelegenheit herausstellen würde, die autonomistische Bewegung im Elsas sei doch nicht ganz so unbedeutend, wie man in Paris das immer behauptet und wie das auch Poincaré erklärt. Gerade deswegen hat man ja jetzt die Führer gefangen gesetzt oder von Verlassen des Landes gezwungen. Der bevorstehende Prozeß soll ein übrißes tun und man wird ihn schon zu aufziehen, wie die politischen Schächten es verlangen. Aber alles das kann nicht verhindern, daß es im Elsas unter der Oberfläche weiter geht. Und daran ändert selbst die schönste Rede Poincarés nicht das geringste.

Aussperrung von 800 000 Arbeitern.

Alle Räder stehen still.

Generalaussperrung in der Metallindustrie.

Die von Arbeitgeberseite mitgeteilt wird, hat der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller beschlossen, zur Unterdrückung der bereits seit vier Wochen im Abwehrkampf befindlichen metallischen Metallindustrie die Gesamtsperre in der deutschen Metallindustrie ab 22. Februar vorzunehmen. Von dieser Maßnahme werden insgesamt 750 000 Arbeiter betroffen, so daß von diesem Zeitpunkt ab einschließend der in Mitteldeutschland ausgeperrten Metallarbeiter 800 000 Arbeiter ausgesperrt sein würden.

Hierzu wird von Arbeitgeberseite erklärt, daß die metallische Metallindustrie die Unterdrückung der gesamten deutschen Metallindustrie in dem ihr aufzunehmenden Abwehrkampf gefunden habe, weil die bisher reich aufeinanderfolgenden Lohnhöhungen unter keinen Umständen forgesetzt werden könnten, wenn der gegenwärtige deutsche Preisstand gehalten werden solle. Dies sei die unumgängliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des jetzigen Beschäftigungsgrades.

Von Arbeitgeberseite wird weiter erklärt, es sei zu fordern, daß das Beschäftigungsverhältnis zum einheitlichen wirtschaftlichen Beschäftigungsstand erhalte. Es sei nicht anzunehmen, daß, wenn einmal für einen großen Bezirk ein Lohnfuß von 78 Pfennig für angemessen und dann für verbindlich erklärt wird, kurz darauf, wenn es sich um einen kleinen Bezirk handelt, die Verbindlichkeitsklärung des kleinen Lohnfußes abgelehnt werde. Da die gesamte deutsche Metallindustrie der Ansicht sei, daß der gegenwärtig noch betriebende

Beschäftigungsgrad durch Preisrückführungen nur verschleiert

werde und insbesondere die mißsam erdorbene Stellung auf dem Weltmarkt gefährdet sei, habe sie den von der metallischen Metallindustrie geführten Abwehrkampf gegen ungerechtfertigte Lohnforderungen seiner arbeitsfähigen Bedeutung wegen zu ihrem eigenen Nachteil.

„Nieder mit Poincaré!“

Die Havas aus Straßburg berichtet, kam es bei der Abfahrt Poincarés zu einem Zwischenfall. Als Poincaré den Zug bestieg, rief der kommunistische Abgeordnete Hüber auf dem Bahnhofsplatz: „Nieder mit Poincaré!“, und einige seiner Freunde stimmten ein. Poincaré sagte: „Die Menge fürzte sich, so heißt es in der Havasmeldung weiter, auf sie und die Polizei hatte große Mühe, sie zu schütten. Sie mußte sie von der Menge stark befreit, bis in das Gebäude der kommunistischen Gewerkschaften drückten. Ein Schmiß und ein Eisenbahner wurden wegen Widerstandes verhaftet. Gegen Hüber und einen aus Metz kommenden Kommunisten wurde wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Strafverfolgung gefordert.“

Nacht die Reichstagsneuwahl?

io Berlin, 13. Februar.

Die Auserwählte des Sonntags, die verschiedenen Parteien und Fraktionen der letzten Tage, selbst der Hindenburg-Brief an März — alle diese Elemente haben keine Erleichterung bei der schweren Entscheidung im innenpolitischen Leben gebracht. Im Gegenteil, ganz unvorhersehbar wurde heute von dem unmittelbar bevorstehenden und formellen Auseinanderfallen der Regierungskoalition und der damit verbundenen Auflösung des Reichstages gesprochen. Die Stellungnahme zum Hindenburg-Brief der an die wichtigsten, dem Reichstag noch obliegenden Parteien erntete, hat die Parteien wohl in Bewegung gebracht, aber keinerlei Klärung über das Grundproblem — die abweichenden Anschauungen in der Straßfrage — angebracht. Die deutschnationale Volkspartei behauptet, daß nach ihrer Auffassung die Wahlung des Reichspräsidenten an die Parteien in erster Linie gehen, sich über das Schulgesetz zu einigen. Nur dadurch würde auch eine wirkliche Voraussetzung für die Erledigung der anderen Aufgaben geschaffen. Sie sähe es als erste Aufgabe an, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die einer Vereinigung über das Schulgesetz entgegenstehen. Also von einer Veranlassung dieses Kampfes wollen die Parteien in erster Linie wissen. Dagegen forderte die Reichspartei die Entscheidung laun, ist annehmend mit einem Zurückstellen einverstanden und hat nur, eine vorzeitige Auflösung des Reich-

Der Zustand, daß jeder Tarifabsatz die Gewerkschaften zu einer Lohnforderung veranlasse, ist volkswirtschaftlich untragbar, da er zu dauernder Verunsicherung der Wirtschaft und, falls den Forderungen immer wieder nachgegeben werde, durch die aufeinanderfolgenden Lohn- und Preisrückführungen auf die Dauer

zu einer Schraube ohne Ende und damit zu einer vollkommenen Unterbindung der Wettbewerbssfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt führen müßte. Daraus ergab sich, daß die Auseinandersetzung in Mitteldeutschland richtunggebend für die Lohnpolitik der deutschen Industrie werden müßte.

Generaldirektor Hillmann von den Strupp-Gruppen-Werken in Wagbeurg begründete in einer Pressebesprechung die Stellungnahme der Metallindustrie auch damit, daß die Gewerkschaften in Mitteldeutschland die Verhandlungen plötzlich abgebrochen haben, obwohl eine Verständigung noch hätte erzielt werden können. Zur Begründung der abweichenden Haltung der Arbeitgeber verweist Generaldirektor Hillmann ferner auf die hart gefassten Forderungen der Metallindustrie. Bei 110 Maschinenfabriken z. B. sei der Preisgewinn um 12 Prozent vor dem Kriege auf 1, 4 Prozent im Jahre 1925/26 zurückgegangen. Etwa drei Viertel aller Maschinenfabriken zahlen keine Dividende mehr, und viele weltbekannte Werke arbeiten seit Jahren mit großem Verlust.

Abwartende Haltung des Reichsarbeitsministeriums.

Das Reichsarbeitsministerium will zunächst abwarten. Bis zu dem entscheidenden Termin sind es noch zehn Tage, und es ist zu hoffen, daß das Ministerium rechtzeitig energisch auf eine Einigung zwischen den Parteien drängt, damit nicht ein für die ganze deutsche Wirtschaft unheilvoller Arbeitskampf heraufbeschworen werde. Es ist zu hoffen, daß die Parteien auf ein Ver-



nach Erledigung des Interaktionsproblems die Parteien aus dem Bereich der Schulgesetzgebung von unangenehmkeit ber, die von der Frage der Parteien nicht-ber, die geringste nur, daß er rigen hätten den Ausschlag über Minister Reichsstaats-angar, die richtige Haltung der Parteien dem Reichsarbeitsminister (G. u. R.) de dabei von dem Reichsarbeitsministerium die volle Zustimmung zu dem Schulgesetzgebung des volksparteilichen Schulgesetzes, man könne die dort gemachten Ausführungen richtig als Straßfrage für das Reichsarbeitsministerium betrachten. Es dürfte wenig Wert haben, noch weiter zu verhandeln.

Also ausgesprochener Kampfwillie auf der ganzen oder vielmehr in der ganzen Linie der bisherigen Regierungsparteien. Ob da wohl viel Hoffnung vorhanden ist, aus der für heute abend anberaumten zweiten Sitzung des Interaktionskommissionen Ausschusses, der über die Verhandlungsvorschläge des Reichsarbeitsministers von Scheibel beraten soll, könne eine Einigung hervorgerufen, erscheinend recht fraglich. Kommt sie nicht zustande, dann dürften die Parteien kaum noch länger zögern können, die so oft angekündigten Forderungen zu stellen. Im Zentrum soll die Meinung dahin stehen, daß der Beschäftigungs-